Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 132 — **Laasphe, Dienstag den 9. November 1926** — **51. Jahrgang**

Die Freunde Frankreichs.

Ein bezeichnendes Beispiel dafür, daß Frankreich, nach wie vor eine systematische Hetze gegen alles, was mit dem deutschem Wesen zusammenhängt, durchführt, ist eine Einladung eines in Argentinien weitverbreiteten Vereins, der mit französischem Gelde arbeitet und sich ebenso treffend wie poetisch „Verein der Freunde Frankreichs" nennt (Los amigos de Francia). Diese französischen „Patrioten" wagten es, in einer frech verlogenen Ankündigung als Anschlagplakat in Buenos Aires zu einer Wohltätigkeitsfeier zum Besten der Errichtung eines Denkmals für die Helden des Hartmannsweilerkopfes einzuladen und betonten in dieser Bekanntmachung, daß sie das Fest veranstalten, „um das Andenken der Helden zu ehren, welche Elsaß-Lothringen aus den Klauen der Barbaren befreiten, die es mehr als 45 Jahre unterdrückten." Die in Argentinien sehr verbreitete „La Plata-Zeitung" wendet sich in einem temperatmentvollen Artikel gegen diese Verunglimpfung der deutschen Nation in einem Lande, dessen Stolz es ist, allen zivilisierten Menschen, welcher Nationalität sie immer angehören mögen, gleiche Rechte und gleiche Gastfreundschaft zu gewähren, vor allem aber in einem Lande und in einer Stadt, an deren wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung Menschen deutschen Stammes nicht geringen Anteil haben. Die „La-Plata-Zeitung" apostrophiert die Ehre der argentinischen Nation und sagt u. a.: „Die feigen Verleumder nennen sich „Amigos de la Francia". Wir sind weit davon entfernt, zu glauben, daß ein Argentinier, der dieses Namens würdig ist, teil habe an so niederem Tun. Ein Argentinier macht sich keine Ehre oder Pflicht daraus, der Aufforderung eines französischen Generals (gemeint ist General Tabouis, der Präsident des Denkmalsausschusses) zu folgen! Wir können uns nur voll und ganz der in diesem Zusammenhang hier genannten nationalen argentinischen Zeitung anschließen, in der ausgedrückt wird: Es muß gewünscht werden, daß ein für alle mal diese üblen Angewohnheiten der Kriegszeit aufhören und alles vermieden wird, was den Haß, während des Krieges verständlich, wach zu halten geeignet ist, der zu einer Zeit, da die bedeutendsten Männer aller Länder sich bemühen, den Frieden zu festigen, und der Ansicht sind, daß die geistige Abrüstung eine unerläßliche Voraussetzung der materiellen ist, keinerlei Berechtigung hat.

Die Schuld am Kriege.

Das allgemeine Wettrüsten.

Auf einem Bankett der Völkerbundsunion in London erklärte der bekannte englische Staatsmann, Lord Grey, er habe an dem, was er über den verderblichen Einfluß der militärischen Kreise in Deutschland in den Wochen vor dem Ausbruch des Krieges gesagt habe, nichts zu mildern.

Aber je mehr er über die Vergangenheit nachdenke, desto mehr sei er davon überzeugt, daß die Propaganda, die Schuld am Kriege auf irgend eine einzelne Nation zu schieben, den wirklichen Ursprung des Krieges verhülle. Der Krieg sei durch Dinge bestimmt gewesen, die durch Generationen allmählich in Europa entstanden seien, nämlich die Teilung Europas in Mächtegruppen, die alle wettrüsten. Wenn dieser Zustand wiederkehrte, so würden die Folgen wieder dieselben sein.

Zunächst sei es die Hauptaufabe des Völkerbundes, die Neubildung von Gruppen unter den europäischen Nationen zu verhindern. Ein großer Fortschritt sei durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gemacht. Es sei wünschenswert, daß Rußland, wenn es zu normalen Zuständen komme, ebenfalls in den Völkerbund eintrete. Wenn Völker ihre Rüstungen verstärkten und den Völkerbundspakt brächen, so würden sie die ganze Welt gegen sich haben. Der Locarnopakt habe vom politischen Horizont eines der gefährlichsten Hindernisse des Friedens, nämlich die Rivalität zwischen Frankreich und Deutschland entfernt.

Der Feldzug der Arbeit.

Die Umschichtung der Arbeitsverhältnisse.

Auf einer Tagung des Landbundes von Anhalt und Köthen hielt Minister a. D. Schiele eine Rede über die Strukturwandlungen der deutschen Wirtschaft. Er führte u. a. aus: Im Brennpunkt der kommenden Reichstagsverhandlungen stehen das Arbeitslosenprogramm und die Politik von Thoiry. Das Angebot von Thoiry sei ein großer Fehler gewesen, da es dem Gegner in dem Moment, wo er auf uns angewiesen sei, eine Atempause gönne. Ebenso falsch und schwächlich sei die Einstellung der Regierung zur Arbeitslosenfrage. Nicht eine periodische Erhöhung der Unterstützungen oder eine Verlängerung der Unterstützungsdauer bringe uns dem Ende der Arbeitslosigkeit näher, sondern eine vollkommene Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse. Die Industrie bietet zur Zeit keine Möglichkeit zur Auffsaugung eines wesentlichen Bruchteiles der vier Millionen Arbeitslosen. Hingegen müsse er eine Intensivierung der Landwirtschaft bei planmäßiger Steierung des Hackfruchtbaues einsetzen. Außerdem müssen die landwirtschaftlichen Nebenindustrien ausgebaut und sichergestellt werden. Die Landwirtschaft sei bereit, sich für dieses Ziel einzusetzen. Sie könne es aber nicht ohne eine kräftige Unterstützung einer starken Regierung. Eine geradezu landwirtschaftsfeindliche Kreditpolitik und eine übersteigerte und unnötige Nahrungseinfuhr hinderten das Vorwärtskommen der Landwirtschaft. Wenn der Feldzug der Arbeit Erfolg haben sollte, müßten vor allem derartige Hemmnisse ausgeschaltet werden.

Zur Agrarkrise.

Eine Darstellung Dr. Haslindes.

Nach Ausführungen des Reichsernährungsministers Dr. Haslinde stellt sich die gegenwärtige Lage der deutschen Landwirtschaft wie folgt:

Wenn man zusammenfassend die Reihe der hauptsächlich im letzten Jahre von Reich und Staat zugunsten unserer Ernährungsbasis, der deutschen Landwirtschaft, teils durchgeführten, teils eingeleiteten Maßnahmen überblickt, so darf man mit Befriedigung feststellen, daß manches geschehen ist, um die verhängnisvolle Agrarkrise zum Stillstand zu bringen. Jedenfalls erscheint das Gesamtbild zurzeit doch nicht mehr ganz so trostlos wie nach der Ernte des Vorjahres; es wäre noch günstiger, wenn die diesjährige Ernte durch die ungünstige Witterung nicht so wenig befriedigend ausgefallen wäre. Was die Zukunft angeht, so muß ein Hauptaugenmerk neben weiterer Entschuldung auf die Maßnahmen der Produktionsförderung der Betriebsverbesserung und der Berufsausbildung gelegt werden. Die Reichsregierung wird die eingeleitete Unterstützungsaktion auch weiterhin fortführen. Für die Ueberwindung der gegenwärtigen Nöte ist es jedoch notwendig, daß sich auch in der Landwirtschaft das Vertrauen zur eigenen Kraft und der feste Wille zur Selbsthilfe wieder durchsetzt.

Schweden und Deutschland.

Die Leistungen des schwedischen Roten Kreuzes.

Im Zusammenhang mit der Denkmalsenthüllung in Trelleborg interessiert eine Zusammenstellung der Leistungen des schwedischen Volkes während der Kriegsjahre und Nachkriegsjahre zugunsten Deutschlands.

Unter der Leitung des schwedischen Roten Kreuzes fanden regelmäßig umfangreiche Invalidentransporte zwischen Rußland und Deutschland statt, ehe ein deutsch-russisches Abkommen den direkten Austausch zwischen beiden Ländern ermöglichte. Schweden stellte hierfür Züge mit Begleitpersonal und Aerzten zur Verfügung. In engster Zusammenarbeit mit der schwedischen Gesandtschaft wurde ferner eine materielle Gefangenenfürsorge durchgeführt.

Im März 1919 begann eine umfangreiche Kriegskinderfürsorge. Bis zum Jahre 1923 sind

14 400 Kriegskinder in Schweden

aufgenommen und verpflegt worden. Delegierte des schwedischen Roten Kreuzes veranstalteten in Deutschland Kinderspeisungen, für die das Rote Kreuz namhafte Summen zur Verfügung stellte. Schwedische Bischöfe veranstalteten eine Sammlung in den schwedischen Gemeinden, und an den schwedischen Universitäten wurde für deutsche Studenten gesammelt. Zur Linderung der

Not im Ruhrgebiet

sind namhafte Beträge nach Deutschland geflossen. Darüber hinaus hat Schweden eine ausgedehnte private Liebestätigkeit an Deutschland ausgeübt, hauptsächlich in Form von Geldunterstützungen während und nach dem Krieg.

Auf abschüssiger Bahn.

33] Roman von B. Corony.

„Solltest du nicht von der Erwägung ausgehen, daß Konstanzens Vater geistesgestört ist?"

„Aber Melitta! Was fällt dir ein?"

Der Oberförster sprang empor und begann auf- und abzuschreiten, wie es in Augenblicken großer Erregung seine Gewohnheit war. „Die Konstitution, das Nervensystem der Mutter spricht doch auch mit! Und ich habe selten einen klareren, schärferen Geist, als der deinige es ist, kennengelernt."

„Trotzdem würde dich der Gedanke, daß dein Sohn sich mit der Tochter eines Geisteskranken vermählen könnte, peinigen! Und — ich sehe es dir an, daß ich mit dieser Vermutung das richtige getroffen habe. Leugnest du es? Gibst du mir dein Wort darauf, daß ich mich irre? Wenn du es tust, so glaube ich dir."

„Zum Teufel, nein! Ich tu's nicht!" brach Werther los. „Lügen war niemals meine Sache. Der Gedanke ist mir gekommen, ich habe ihn aber zurückgewiesen und mir selbst gesagt, es ist Blödsinn mit der Vererbungstheorie! Konstanze hat allerdings manchen frappierenden Zug von ihrem Vater, aber die urkräftige, gesunde, willens- und geisteskräftige Natur der Mutter hält das Gegengewicht. Siehst du, Melitta, das alles fuhr mir in dem Zeitraum von wenig Minuten durch den Kopf, und ich gelangte zu der Ansicht, daß das Mädchen nach dir, die es von seinen frühesten Lebensjahren an überwachte und bildete, geraten müsse und werde. Und so ist es auch. Wie sie mir jetzt erscheint, so warst du in deiner Jugend. Also mit dieser momentanen Befürchtung wurde ich im Augenblick ihres Auftauchens fertig. Die andere — daß die Charaktere der jungen Leute nicht zusammenpassen und im Eheleben einen beständigen Krieg heraufbeschwören müßten, bleibt jedoch bestehen. Und deshalb wiederhole ich, daß ich niemals anders, als durch mächtige Gründe bewogen werden könnte, meine Zustimmung zu einer Verbindung dieser beiden zu geben. Aber ein solcher Konflikt tritt ja gar nicht an mich heran, denn infolge scharfer Beobachtung gewann ich die Ueberzeugung, daß Herbert deine Tochter nicht liebt."

Ein seltsam sprühender Blick traf ihn unter den halbgesenkten Lidern hervor.

„Du denkst mithin nur an deinen Sohn?"

„We ich von der jedenfalls unanfechtbaren Voraussetzung ausgehe, daß ein Mädchen, das sich selbst schätzt und hoch stellt den kostbaren Schatz seiner Liebe nur dann hingibt, wenn er begehrt und erfleht wird. Wärest du etwa anderer Ansicht?"

Ein kurzes, schroffes „nein" erfolgte, dann schloß sich die Tür hinter Frau von Felsing. Diese stand bald darauf vor ihrer Tochter.

Konstanze saß am geöffneten Fenster, blickte aber nicht hinaus, sondern auf ein größeres Oelgemälde, welches Herbert als Knaben darstellte.

„Bei wem weilen deine Gedanken, mein Kind?"

Diese Frage klang so barsch, daß das Mädchen wie aus tiefem Traum geweckt emporfuhr.

„Bei wem?"

„Nun ja! Bei irgendeiner bestimmten Persönlichkeit? Vielleicht gar bei deinem Vetter?"

„Warum bei ihm?"

„Weil ich dich in Betrachtung seines Bildes versunken finde."

„Es hängt mir gerade gegenüber."

„Du hast ihn gestern so eifrig verteidigt, wie ich von dem Oheim höre?"

„Nicht eifriger, wie ich jeden andern auch verteidigt hätte", erwiderte Konstanze in abwehrendem, gereiztem Tone.

Es gehörte auch zu jenen Eigentümlichkeiten, die sie mit ihrem Vater gemein hatte, daß es ihr peinlich war, beobachtet und überwacht zu werden. Je mehr und dringender man fragte, desto entschiedener verweigerte sie jede Antwort, so auch in diesem Falle. Gar oft schon hatte ihr der Gedanke nahegelegen, sich der Mutter anzuvertrauen, aber jetzt, wo diese eine vertrauliche Aussprache herbeiführen wollte, kam wieder jener Trotz, der sich bis zur eisigen Erstarrung steigerte, über das Mädchen. Das junge Gesicht sah plötzlich viel älter und in seiner Unbeweglichkeit beinahe versteinert aus.

„Ich fürchte, es ist nicht so, wie es zwischen uns sein sollte", nahm Frau von Felsing von neuem das Wort. „Mir gegenüber, die nichts weiter auf der Welt hat, als dich, und deren ganzes Tun und Lassen nur der Gedanke an das einzige Kind leitet, dürftest du nichts verschweigen und verheimlichen."

„Ich verheimliche dir nichts."

„Doch!"

„Ja, wenn du dir selbst antwortest, Mama, so überhebst du mich der Mühe, es zu tun."

„Ich frage, weil ich dir helfen möchte. Verkennst du das?"

„O nein. Aber wer war es denn, der mir erzählte, daß Papa jedesmal in einen Zustand krankhafter Gereiztheit verfiel, wenn man ihn ausforschen wollte? Du warst es — wenn ich nicht irre. Und ich habe dich auch sagen hören, daß ich ihm in mehr als einer Hinsicht gleiche. In dieser ist es gewiß der Fall. Ich antworte nur aus eigenem, freiem Willen — nicht auf Befehl."

„Von einem Befehl kann dir, mein armes, teures Kind, gegenüber gar keine Rede sein. Ich bitte dich nur, mir dein Herz zu öffnen. Ich bin ja gern bereit, meinen letzten Blutstropfen für dich hinzugeben. Zweifelst du daran?"

„Keineswegs, Mama, aber so lange ich nichts zu sagen habe, mußt du mir doch gestatten, daß ich schweige."

„Ja, ja — ich gestatte es dir. Wie sollte ich auch anders. Aus diesem erzeugten Trotz unseliger Verschlossenheit und ungerechten Mißtrauens leuchtet so alle Liebe und die beste Absicht. Ich kann dir nicht raten und dich überzeugen, wenn du nicht hören und überzeugt sein willst. So bleibt mir nichts übrig, als meine heißen Gebete zum Himmel emporzuschicken."

„Wenn sie erhört bleiben, Mama, ist es wahrlich nicht deine Schuld. Du verbringst ja das ganze Leben auf den Knien."

„Und du bengst die Deinigen zu selten vor dem Allmächtigen."

Der Mittelstand gegen die Steuerlast.

Stürmische Protestversammlungen in Berlin.

Berlin, 6. Nov. Das Berliner Kartell des selbständigen Mittelstandes hatte gestern zu einer großen Kundgebung gegen die steuerliche Ueberlastung und die behördliche Willkür gegen die kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden aufgerufen. Um 2 Uhr mittags schlossen die meisten kleineren Geschäfte in Groß-Berlin ihre Türen, damit auch die Konsumenten auf die Protestaktion aufmerksam gemacht wurden. Gegen 3 Uhr fanden dann in verschiedenen großen Lokalen Demonstrations-Versammlungen statt, die massenhaft besucht waren.

In diesen Versammlungen sprachen die Generalsekretäre der verschiedenen großen gewerblichen Verbände zu dem Thema des Tages. Die Versammlungen nahmen meist einen sehr erregten Verlauf und die Menschenmenge, die erschienen war, schien geneigt zu sein, einen Demonstrationszug gegen das Rathaus zu veranstalten. Rufe: Auf zum Rathaus! ertönten immer von neuem. Schließlich gelang es aber, die erregten Massen zu beruhigen und sie begnügten sich damit, eine längere Entschließung anzunehmen, in der die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes schärfsten Protest gegen die steuerliche Ueberlastung des Mittelstandes, gegen das immer stärker werdende Eindringen der öffentlichen Hand in die Wirtschaft und gegen die unmäßige Verschwendung von öffentlichen Geldern im Reich, Ländern und Gemeinden erheben.

Das westdeutsche Handwerk.

Seine Lage im Monat Oktober.

Es ist wiederholt in den Wirtschaftsberichten der letzten Monate betont worden, daß es vom wirtschaftlichen Standpunkt aus falsch sei, aus der Senkung der Erwerbslosenzahlen, die auch im Oktober angehalten hat, auf eine stete Besserung der Wirtschaftslage in ihrer Gesamtheit zu schließen. Dafür ist der Arbeitsmarkt letzten Endes zu sehr von weltwirtschaftlichen Bindungen abhängig. Das hindert natürlich nicht festzustellen, daß im Augenblicke in einigen Wirtschaftszweigen eine gewisse Erleichterung zu verspüren ist. Sie wirkt sich für das Handwerk zwar nicht so sehr in der Erteilung neuer größerer Aufträge als in einer

leichten Belebung des Konsums

an den für den täglichen Bedarf benötigten Gegenständen und der Tilgung der hierfür in den voraufgegangenen Monaten gemachten Schulden aus. Gerade die Aufträge auf weite Sicht lassen sehr zu wünschen übrig, so daß die Disponierung für die Rohstoffbeschaffung sehr erschwert ist.

Auf der anderen Seite läßt sich aber auch behaupten, daß die Zahl der erwerbslosen Handwerker in dem rheinisch-westfälischen Gebiet immer noch eine beträchtliche Höhe hat. In den noch besetzten Gebieten der Regierungsbezirke Koblenz und Wiesbaden, der hessischen Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, sowie der bayerischen Pfalz hat sich die Lage des Handwerks infolge des stark eingeschränkten Fremdenverkehrs noch in keiner Weise gegenüber den früheren Monaten gebessert.

In den rein ländlichen Bezirken ist die Lage außerordentlich ungünstig. Die Landwirtschaft zeigt eine starke Zurückhaltung in der Erteilung von Aufträgen und ist bemüht, die Preise für handwerkliche Erzeugnisse mit allen Mitteln zu drücken.

Während zu Beginn des Oktober noch eine leidliche Belebung des Baumarktes besonders im Ruhrkohlengebiet festgestellt werden konnte, hat sich gegen Ende der Berichtszeit die Situation insoweit geändert, als die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe wieder nachgelassen hat.

Die Tätigkeit der Schmiede, Schlosser und Stellmacher auf dem Lande hat sich hinsichtlich der Auftragserteilung etwas gebessert, doch wird hier besonders über den Umstand geklagt, daß diese Handwerkszweige auf Bezahlung bis nach der Realisierung der Ernte warten müssen.

Von den übrigen Handwerkszweigen ist wesentlich nichts Neues zu berichten. Nochmals sei davor gewarnt, aus der nachweislich besseren Lage der Industrie auf eine gleiche Besserung im Handwerk zu schließen. Die Hebung des handwerklichen Arbeitsmarktes und damit der wirtschaftlichen Lage des Handwerks überhaupt hängt eng zusammen mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. Novbr. Wie uns der Vorstand des Schutzvereins für Handel und Gewerbe mitteilt, ist es seinen Bemühungen gelungen, die dichtfolgenden darum überaus harten Zahlungstermine der Gewerbesteuer auf spätere Termine zu verlegen. Die Zahlungen sollen nun folgendermaßen vorgenommen werden: Gewerbeertragssteuer-Nachzahlung für 1925 und 1. Viertel 1926 am 10. Nov., 2. Vierteljahr am 10. Dez., 3. Vierteljahr am 28. Dez. (4. Vierteljahr fällt hoffentlich ganz aus.)

* **Laasphe,** 8. Nov. Der Kettenbriefunfug scheint z. Zt. im ganzen Reich in Blüte zu stehen. Wir entnehmen dem in einer auswärtigen Zeitung erschienenen Aufsatz eines Dresdener Kriminalisten zu diesem Thema folgendes: „Zum Schluß ist noch einer jetzt besonders zu neuem Leben gekommenen Form der Erweckung und Bestärkung des Aberglaubens zu gedenken, die angesichts der nach jedem Kriege gesteigerten Empfindlichkeit und Empfänglichkeit für das Mystische und Geheimnisvolle zu großer Beunruhigung weiter Volksschichten führen muß, des sogenannten „Kettenbriefunfugs". Irgendwelche pekuniären Ausbeutungsversuche sind hierbei zumeist nicht festzustellen, sodaß der Tatbestand des Betruges nicht vorliegt, wohl aber wird in der herbeigeführten Erschütterung und Belästigung des Publikums mit Recht ein Angriff gegen die öffentliche Ordnung erblickt, der nach dem Strafgesetzbuch als grober Unfug strafbar ist." Nun folgt der bekannte Kettenbrief, der sich im wesentlichen mit dem von uns bereits veröffentlichten deckt, nur daß dieser statt zweimal, 24 mal um die Erde gehen soll. Es ist kaum zu glauben, daß es in unserem „aufgeklärten" Zeitalter noch so viel Leute gibt, die auf einen solchen Schwindel hereinfallen, dabei handelt es sich zum großen Teil um Leute, die man im Leben für durchaus ernst und verständig anzusehen gewöhnt ist. Wenn die Namen alle bekannt würden, bliebe manchem eine gewisse Beschämung sicher nicht erspart.

* **Laasphe,** 8. Nov. **Bei der Hubertusjagd am verflossenen Samstag, veranstaltet von den hiesigen Jagdpächtern und eingeladenen Gästen, kamen 18 Hasen und ein Fuchs zur Strecke. Weidmannsheil!**

—* **Das Anhalten des Atems ist nach der Angabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine gute Probe auf den Gesundheitszustand des Menschen. Bei völliger körperlicher Gesundheit ist es möglich, den Atem 50—60 Sekuden anzuhalten, wenn man vorher tief Atem holt, oder 40–50 Sekunden, wenn man keinerlei Atemvorrat sammelt. Manche bringen es bis auf 15 Sekunden. In diesem Falle liegt irgend eine körperliche Unpäßlichkeit vor, die mit dem Herzen oder der Lunge zusammenhängt. Die Atemprobe ist auf keinen Fall gefährlich, denn es ist bisher noch niemanden gelungen, durch Atemhalten Selbstmord zu begehen, obgleich manche es schon versucht haben.**

† **Feudingen,** 8. Novbr. Am 30. Oktober beging der Männergesangverein „Concordia" im Vereinslokal Reinhold Müller die Abschiedsfeier für den scheidenden Dirigenten Herrn Hornbruch, der fast 3 Jahre hindurch den Verein geleitet hat. Der Vorsitzende, Herr Bernshausen, begrüßte die zahlreichen, fast vollzählig erschienenen aktiven wie die passiven Mitglieder mit Damen. Er hob die Verdienste des Scheidenden in warmen Worten hervor und verlieh der allgemeinen Wertschätzung, deren sich dieser erfreut, dadurch Ausdruck, daß er Herrn Hornbruch, der sich keine Mühe hat verdrießen lassen, um den Verein zu heben, in Anerkennung seiner Leistungen zum Ehrenmitglied ernannte und ihm eine Ehrenurkunde nebst einem Dirigentenstab überreichte. Herr Hornbruch dankte bewegten Herzens für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und das Vertrauen. Durch dieses innige Band und die gute Schulung, die der Verein unter seinem früheren Leiter, Herrn Rektor Ruppersberg, gehabt habe, sei ihm seine Arbeit wesentlich erleichtert worden. Trotz mancher trüben Stunde, die auch Vereinen in Zeiten wirtschaftlicher Depression nicht fehlen, sei es doch durch die Opferwilligkeit der Mitglieder und die dankenswerte Uneigennützigkeit und Rührigkeit des Vereinswirtes gelungen, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Deshalb rufe er dem Verein ein vivat, crescat, floreat zu. Von dem fachlichen Können der Concordia in sprachtechnischer wie musikalischer Hinsicht zeugten die zahlreichen Lieder, die auch den gemütlichen Teil zierten und so die Veranstaltung zu einer in allen Stücken harmonischen machten.

Erndtebrück, 8. Nov. Einem schon lange empfundenen dringenden Bedürfnis hat unsere Gemeindebehörde auf Anregung ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um die Konzessionierung einer Apotheke in Erndtebrück. — Da bekanntlich im Winter eine Apotheke am meisten in Anspruch genommen wird, sind die Schwierigkeiten und Zeitverluste unschwer zu ermessen, die mit der Beschaffung von Medikamenten aus Hilchenbach, Berlebung oder Laasphe nach Zinse und Benfe, von Erndtebrück selbst und anderen Plätzen und Gehöften gar nicht zu sprechen, verbunden sind. Selbst in den allerdringendsten Fällen ist unter den jetzigen Verhältnissen eine Apotheke bei Nachtzeit garnicht zu erreichen. An einer Apotheke in Erndtebrück, mit seiner zentralen Lage, ist daher eine ganze Anzahl Ortschaften lebhaft interessiert und es würde dankbar anerkannt werden, wenn die nunmehr begonnenen Bemühungen den erhofften Erfolg haben würden. — Nun soll man allerdings nicht annehmen, daß es nur eines Antrages bedürfe, um eine Apotheke aufmachen zu können; nichts wäre falscher als das, denn mit deren Konzessionierung sind bestimmte Voraussetzungen verknüpft. Wir wollen aber hoffen, daß die Verhältnisse, wie sie hier nun einmal liegen, ausschlaggebend sind und der Erfolg nicht ausbleibt. Wir werden zu gegebener Zeit über den Verlauf der Verhandlungen berichten.

Erndtebrück, 8. Novbr. Ueber eine schlimme Unsitte, die hier ziemlich eingewurzelt ist, ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Es handelt sich um die Verunreinigung und Verunzierung des Fluß- und Bachbettes durch altes Gerümpel und dergl. Daß nunmehr auch ein kompletter Küchenherd ein unrühmliches Ende in der Eder gefunden hat, setzt allem bisher Dagewesenen die Krone auf. Und daß der Herd direkt neben der Brücke liegt, ist ein Beweis von ganz besonderer Unverfrorenheit. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Täter ausfindig zu machen, sodaß endlich einmal ein Exempel statuiert werden kann. Neben einer ganz exemplarischen Strafe muß dem Betreffenden aufgegeben werden, den Herd an einem bestimmten Tage mittags 12 Uhr herauszuschaffen, damit er neben dem Schaden auch noch den Spott hat.

Erndtebrück, 8. November. Wie man uns aus Wingeshausen mitteilt, ist der Landwirt Heinr. Wetter daselbst beim Holzfahren im Walde verunglückt. Als er Pferd und Wagen im Walde umdrehen wollte, zog das Pferd plötzlich an, sodaß der Verunglückte von der Wagenschere derart gegen einen Baum gedrückt wurde, daß er mehrere Rippen brach.

„Ich habe ihn schon oft genug ganze Nächte hindurch angefleht, aber er scheint mich nicht erhören zu wollen."

„Das ist frevelhaft gesprochen!"

„Ich spreche, wie ich denke. Soll ich etwa lügen?"

„Du sollst glauben!"

„Wenn ich es nur könnte!"

„Du trägst seit deiner Kindheit ein heiliges, geweihtes Symbol der göttlichen Barmherzigkeit auf der Brust. Ich legte es damals auf dein nur noch schwach und unruhig schlagendes Herz, mit Worten, die du nicht verstandest, die ich dir aber seitdem oft wiederholte und an die ich dich auch jetzt wieder mahne. Sie lauten: In diesem Zeichen wirst du siegen! Erinnere dich ihrer."

Lautlos ging die schwarzgekleidete Gestalt hinaus.

Konstanze starrte noch lange wie gebannt nach der Türe, hinter welcher sie verschwunden war, dann warf sie sich auf die Knie, zog das funkelnde Kreuz hervor und flehte inbrünstig:

„O Gott, gib und erhalte mir Herberts Liebe! Nicht nach himmlischen Wonnen verlange ich, sondern nach Erfüllung meines heißesten Lebenswunsches. Gewähre mir diese und wäre es nur für eine kurze Dauer — dann mag mit dem Leib auch die Seele sterben, dann verzichte ich gern auf die strahlende Herrlichkeit des Jenseits, und mein ganzes Sein soll in Nichts vergehen."

Sie fühlte selbst, daß dieses Gebet kein frommes, ergebungsvolles war, fand aber keine anderen Worte. Ihr Herz, ihre Seele, ihre Sinne waren wie mit unzerreißbaren Ketten an das Irdische geschmiedet. Gott, die Welt — alles, alles stand nur in des geliebten Mannes Gestalt vor ihren Augen, und es gab nur eine Macht, unter der sie sich besiegt und willenlos beugte: die Leidenschaft.

*

Der junge Werther studierte fleißig. Seine reichen, geistigen Anlagen und sein ausgezeichnetes Gedächtnis erleichterten ihm das Arbeiten sehr. Er brauchte nicht, wie viele seiner Studiengenossen, mit nervenzerrüttendem Eifer bis in die späte Nacht hinein zu arbeiten; es blieb ihm immer noch viel freie Zeit, die er mit Bekannten verbrachte, von denen ihm die heitersten die liebsten waren.

Dr. Orb weilte mit seiner Braut, die seit mehreren Monaten bedenklich kränkelte, und mit seinem zukünftigen Schwiegervater in Italien. Aller Wahrscheinlichkeit nach mußte ein späterer Termin für die Vermählung festgesetzt werden, und Herbert einstweilen Breuers Schuldner bleiben. Ganz unvermutet aber trafen eines Tages die fünfhundert Mark ein. Orb schrieb unter anderem:

„Ich schicke dir hier das versprochene Geld, alter Junge. Seit vierzehn Tagen bin ich mit Erna verheiratet. Es war keine fröhliche Hochzeit. Meine arme, kleine, lustige Goldamsel ist recht krank, ängstigte sich und wollte mir angehören. Der gute Spangenberg schlägt seinem Kinde keinen Wunsch ab, jetzt weniger als je. Was ihr Freude machen und sie beruhigen kann, das geschieht. Und so ist sie denn meine Frau geworden — auf wie lange? — Diese Frage wage ich mir gar nicht vorzulegen. Wir pflegen und verhätscheln unsern Liebling, der sogar zuweilen wieder seine alten Späßchen versucht. Aber das klingt dann, wie wenn ein sterbendes Vögelchen noch einmal zwitschern will und nicht kann. Ich müßte jedoch ein elender Stümper sein, wenn ich dieses teure Leben nicht doch noch zu retten vermöchte. Du wirst vielleicht lange nichts mehr von mir hören. Zurück komme ich sobald nicht."

„Ach Gott, der arme Kerl! Er hat soviel echtes, warmes Gemüt," murmelte Herbert. Es tat ihm wirklich aufrichtig leid. Er legte die fünf Banknoten in seine Brieftasche und machte sich zum Ausgehen fertig, um sie sofort an Ort und Stelle zu bringen.

„Halloh! Wo denn hin in solcher Eile?" rief jemand, als er die Treppe hinabstürmte.

„Ich habe einen wichtigen Gang vor," erwiderte er dem Referendar von Klaußnick, der eben die Stufen heraufkam.

„Ich wollte dich gerade abholen."

„Sehr freundlich von dir, aber —"

„Steineck, Halden, von Brauns und noch verschiedene andere warten auf uns. Ich habe versprochen, dich mitzubringen. Sei doch kein Philister!"

„Du hörst ja, eine dringende Angelegenheit —"

„Lieber Freund, jetzt ist es halb acht. Du wirst die betreffende Angelegenheit auch morgen erledigen können."

„Es gibt Dinge, die man lieber gleich aus der Welt schafft!"

„Wo es aber doch auf ein paar Stunden gewiß nicht ankommt! Oder bist du morgen nicht mehr imstande, dein Vorhaben auszuführen?"

„Das wohl —"

„Also?"

„Ich ziehe dennoch vor —"

„Ach Unsinn! Seinen Freunden muß man auch was zu Liebe tun.

(Forts. folgt.)

Von der Statistik des Regens.

Wir haben in diesem Sommer wieder einmal genugsam Gelegenheit gehabt, die Niederschlagfülle am eigenen Leibe zu spüren, die in dem letzten Jahr unser deutsches Vaterland heimgesucht hat. Bedauerlicherweise ist ein verregneter Sommer nicht nur für die Ferienreisenden und Wanderer, d. h. also für alle Freunde der schönen Natur, ein Aergernis, sondern bringt der gesamten Bevölkerung wirtschaftliche Nachteile, da unter einer Uebermenge von Niederschlägen die Landwirtschaft schwer leidet. Dazu kamen besonders im vergangenen Sommer katastrophale Regengüsse, die Gut und Leben deutscher Volksgenossen oftmals schwer bedrohten und leider auch viele Opfer forderten. Als Laie macht man sich kaum eine Vorstellung von den Wassermengen, die bei größeren Regenfällen zur Erde niedergehen. Die Regenmengen werden von besonderen Instituten dauernd an den verschiedensten Stellen mittelst besonderer Regenmesser gemessen und statistisch verarbeitet. So ergibt sich, daß beispielsweise ein Gewitterregen zirka 1 Millimeter Wasser auf den Quadratmeter niedergehen läßt, was einer Gewichtsmenge von einem Kilogramm oder einer Flüssigkeitsmenge von einem Liter pro Quadratmeter entspricht. So hat man errechnet, daß ein Gewitterregen, der über Groß-Berlin niedergeht, etwa 150 Millionen Liter Wasser über die Reichshauptstadt niedergießt, wobei natürlich bemerkt werden muß, daß nur in den seltenen Fällen ein Gewitterregen gleichzeitig bzw. in kurzem Abstand über das gesamte Areal Groß-Berlins sich ergießen würde. Ein Landregen von etwa Tagesdauer, der sich über Preußen ausbreiten würde, könnte den großen Müggelsee bei Berlin ausfüllen. Eine weitere Berechnung ermittelt, daß ein Landregen von Tagesdauer 10 Millimeter, d. h. 10 Liter auf einen Quadratmeter ergeben würde, was für das Areal von Groß-Berlin umgerechnet 1,5 Milliarden Liter ausmacht. Diese gewaltigen Wassermengen würden einen Kanal in Länge von 1000 Metern, Breite von 100 Metern und 15 Meter Tiefe füllen, so daß ein großer Ueberseedampfer bequem darin herumfahren könnte. Wiewohl solche Vergleiche als statistische Spielereien angesehen werden können, darf man doch nicht vergessen, daß selbst demjenigen, der mit Zahlen des öfteren umzugehen hat, diese erst plastisch vor Augen treten, wenn gewisse Parallelen gezogen werden, und so wird auch jetzt der verdrießlich am Fenster stehende Großstädter bei einem starken Regenguß sich ein Bild machen können, welche gewaltigen Wassermengen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit dem niederprasselnden Regen auf die Erde kommen.

Da die Rippen zumteil in die Lunge gedrückt wurden, ist der Zustand des Verunglückten besorgniserregend.

** **Birkelbach,** 8. Nov. Am verflossenen Freitag verunglückte tödlich im Walde bei Burgholdinghausen der Fuhrmann Wilh. Herling aus Birkelbach. Der Verunglückte stand seit einer Reihe von Jahren im Dienste der Firma Gustav Berger & Cie., Erndtebrück, wo er als fleißiger und zuverlässiger Fuhrmann sehr geschätzt war. Der Familie des Verunglückten bringt man wegen des traurigen Falles allgemeine Teilnahme entgegen. Wie man uns mitteilt, handelt es sich im vorliegenden Falle um das gleiche Gespann, bei dem am 8. Nov. vorigen Js. der Fuhrmann Marburger aus Saalhausen ebenfalls ums Leben kam.

—* **Vom Jungdeutschen Orden.** Die Bruderschaft Aue-Wingeshausen des jungdeutschen Ordens hatte am Sonntag den 31. Oktober zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Hiermit hat sie ihre Winterarbeit wieder begonnen. Eine Anzahl Gäste, die den starken Regen nicht gescheut hatten, war der Einladung zum Gasthof „Deutsches Haus" in Aue, gefolgt. Der Großmeister, Herr Lehrer Grube, eröffnete die Versammlung und sprach einleitende Begrüßungsworte. Der Männergesangverein „Treue" von Wingeshausen, welcher sich bereit erklärt hatte mitzuwirken, sang darauf ein Lied. Dann wurde dem Komtur der Ballei Marburg, Herrn Lohmeyer aus Marburg das Wort zu seinem Vortrage erteilt. Das Thema, welches er behandelte, lautete: „Der Kampf der internationalen Hochfinanz gegen die Nationalwirtschaft der Völker, insbesondere der Kampf gegen Deutschland". In etwa 1½ stündiger Rede führte er die Anwesenden durch die Zeit der letzten Vergangenheit, zeigte auf Grund von Tatsachen, wie gerade die Auswirkungen des Dawesabkommens heute schon tausende kleiner Unternehmungen zerstört habe. Auch das Weltwirtschaftsmanifest sei von der internationalen Hochfinanz herausgegeben. Würde es durchgeführt, so sei dem letzten Rest der deutschen Nationalwirtschaft, insbesondere dem Bauernstande der Todesstoß versetzt, dann sei die letzte Säule des Deutschtums zerstört. Sodann behandelte er den Kampf der Geldmächte gegen die nationale Bewegung. Als Glied des Ordens schilderte er den Kampf gegen ihn und seinen Führer Arthur Mahraun. Letzteren habe man des Hoch- und Landesverrats bezichtigt, ihn als national unzuverlässig hingestellt. Doch das Wollen des Ordens würde nur getrieben von der glühenden Liebe zu Volk und Vaterland. Es sei grundfalsch, von einer Franzosenpolitik zu reden. Diese Gedanken würden aber immer wieder durch die der Finanzwelt nahestehende Presse bewußt dem Volke vorgesetzt, um so das Wachsen der nationalen Bewegung zu verhindern. Heute hätten gerade diese Kreise, die den Orden bekämpfen, den Gedanken der Verständigung sich zu eigen gemacht, doch gingen sie von ganz anderen Gesichtspunkten ans Werk. Keine Erleichterungen für das Volk, sondern nur der materielle Gewinn sei für jene Kreise maßgebend. Daher sei das Gebot der Stunde, in der man in gewissen politischen Parteien, die doch bei den Wahlkämpfen von der Hochfinanz unterstützt würden, also von ihr teilweise abhängig seien, von einem Verbot bezw. der Notwendigkeit eines Verbotes aller nationalen Verbände rede auf dem Posten zu sein. Jetzt kommen wir erst in den Hauptkampf hinein, so führte er aus, nachdem die Vorhutgefechte alle siegreich für die internationalen Geldmächte waren, werden die kommenden Kämpfe die Entscheidung bringen, ob in Zukunft unser Volk den Geldmächten dienstbar sein muß, oder ob wir als freies Volk auf freiem Grunde wohnen können. Dann zeigte er den Weg. Einigkeit im Innern, Achtung vor jedem Stande, Anerkennung aller ehrlichen Arbeit, Gottvertrauen und Vaterlandsliebe seien die Voraussetzungen zum vollen Siege. Gerade der Kastengeist und andererseits der Klassenhaß, die beide geschürt und genährt würden von den internationaalen Mächten, dürfen im deutschen Lande keinen Platz mehr haben. Hierfür kämpfe der Jungdeutsche Orden. Sein Ziel sei, alle deutschen Menschen mit seiner von den alten Freiheitskämpfern übernommenen Idee „Und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen" ein einiges starkes Volk zu schaffen. Darum sei auch das Kreuz ihnen Panier. Unter dem Zeichen des Dienens — nicht des Verdienens — und der Nächstenliebe würde es wieder aufwärts gehen mit der Losung „Gott und dem Vaterlande!". Starker Beifall lohnte den Redner für seinen fesselnden Vortrag. Nach dem Gedicht „Jungdeutsches Kampflied" trug der Männergesangverein „Treue" noch einige Lieder recht stimmungsvoll vor. Besonders seien die Lieder, „Der Stielmann" und „Müllers Töchterlein" erwähnt. Gegen 7 Uhr wurde die Versammlung, die in jeder Beziehung anregend verlaufen war, geschlossen, weil Herr Lohmeyer noch an demselben Abend in Feudingen zu einer Versammlung erwartet wurde. Dem Männergesangverein „Treue" aus Wingeshausen, der erst etwa ein Jahr besteht und seinem bewährten Dirigenten, dem Herrn Bürger aus Womelsdorf, gebührt der Dank für ihre tatkräftige Unterstützung der jungdeutschen Weihestunde.

Okkultismus und Aberglaube.

Der durch seine Sherlock-Holmes-Gestalt berühmt gewordene englische Schriftsteller Conan Doyle hat kürzlich ein aufsehenerregendes Werk herausgebracht, das ihn als überzeugten Spiritisten zeigt. Das bisher in deutscher Sprache noch nicht erschienene Buch enthält in der Tat eine Entwicklungsgeschichte der okkulten Wissenschaft des Spiritismus einschließlich einer hochbeachtenswerten Kritik an den leidigen Auswüchsen eben dieser „Wissenschaft" auf wirtschaftlichem und ideologischem Gebiete, daß man versucht sein kann, den von dem als scharfer Kopf bekannten Engländer fortgeführten Gedankengängen zuzustimmen, obwohl eine gehörige Portion Skepsis einen davon abgehalten hat, solche Dinge bisher überhaupt ernst zu nehmen.

Da ist in der Tat keine Offenbarung okkulter Kräfte, die Conan Docle in diesem Standardwerk des Okkultismus nicht erwähnt: Tischrücken, Trance-Zustand, Materialisation, Hellsehen, Hellhören, automatische Schrift, Bildung des sogenannten Ectoplasmas, jenes astralen Nebelgebildes, das das Medium umgeben soll. Letzteres ist in zahlreichen Fällen auf die photographische Platte gebannt und soll auch dem eingefleischesten Skeptiker den endgültigen Beweis von der Wahrheit der wichtigsten spiritistischen These geben.

Okkultismus und Aberglauben haben seit je einen innigen Zusammenhang. Es ist ganz zweifellos, daß nach den großen Erlebnissen des Weltkrieges in allen Ländern die okkultistische Welle wieder stark aufgebrandet ist und auch der Aberglaube, mag er auch hier und da noch so harmlos sein, eine gute Konjunktur hat. Man soll nicht glauben, welch eine Rolle der Aberglaube im alltäglichsten Leben der Menschen spielt. Man braucht beileibe kein „Okkultist" oder „Spiritist" zu sein, um, ohne daß man es vielleicht merkt, zum Sklaven des einen oder anderen oft fast lächerlich anmutenden Aberglaubens zu werden. — Der neuzeitliche Aberglaube, der sich an kleinen oft unscheinbaren Dingen äußert, ist eben eine Reaktion auf den allzu krassen Materialismus und — wir wollen dieses ruhig feststellen — ein Zeichen für die immer mehr in den Hintergrund tretende Religiosität des modernen Menschen. Ganz abgesehen von besonders katastrophalen Fällen von Aberglauben, die nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern oft bei großen Massen schwere Verirrungen anrichten können, wie man immer wieder aus Meldungen in den Zeitungen von Spukhäusern, Massensuggestionen usw. liest, ist auch der Aberglaube des einzelnen nicht immer ungefährlich, da der Betreffende im Verlaß auf seinen „Talisman" usw. vielleicht in einem Fall die Vorsicht, im anderen Falle das ruhige Nachdenken usw. vernachlässigt und sich hierdurch Schaden zufügt. Es ist bekannt, daß unsere Feldgrauen vor dem Feinde den verschiedensten Aberglauben huldigten. Von ihnen haben es heute die Flieger übernommen, die einen Glücksvogel mit in das Luftschiff nehmen oder sich ohne besonderen Talisman nicht dem Flugzeuge anvertrauen. Bekannt ist der durchweg harmlose Aberglaube von Sportsleuten, die ohne Mitführung gewisser Amulette des Sieges verlustig zu gehen glauben, bekannt ist die oft in das Krankhafte gesteigerte Scheu vor der Zahl 13, vor dem Freitag und vor anderen dem wirklich aufgeklärten Menschen seltsam erscheinenden Dingen, bekannt ist der Aberglaube des Bühnenkünstlers, der stark auf seine Kunst einwirkt, vor allem auch des Spielers, ja selbst des bescheidenen Skatspielers, der sein Glück von bestimmten überirdischen geheimnisvollen Zeichen und Dingen abhängig glaubt. Auch das Ueberhandnehmen von Kartenlegerinnen, Wahrsagern, Astrologen und anderen Geheimnistuern ist ein Zeichen dieser Zeit. Die Geschäfte dieser in Wahrheit „dunklen" Ehrenmänner und noch mehr Frauen blühen und haben leider schon sehr viel Unheil angerichtet. Ebenso wie die Beschäftigung mit okkultistischen Dingen, so auch mit dem Spiritismus, nicht charakterfesten Menschen oder gar Jugendlichen schwerste Schädigungen an Seele und Körper einbringen können, so kann auch das Hinneigen zu den hier geschilderten Aberglauben zu Katastrophen führen, wie wir sie in einem besonders krassen Fall erst unlängst erlebt haben, als ein Student der Rechte zum Revolver griff, da ihm eine moderne Pythia schwere Krankheit und ein schmerzhaftes Ende im Laufe der nächstfolgenden Jahre prophezeit hat. Eltern und Jugendführer tun daher gut, solchen Neigungen mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten und mit energischer Hand eingreifen.

Telegraphen-Drähte als Barometer.

Wenn die Theorie, die ein amerikanischer Gelehrter kürzlich aufgestellt hat, richtig ist, so hätten wir in den gewöhnlichen Telegraphendrähten ein untrügliches wetterkündendes Instrument zu erblicken. Man glaubt im allgemeinen, daß das von den Telegraphendrähten ausgehende Geräusch auf die Tätigkeit des Windes zurückzuführen ist, der die Drähte wie die Saiten einer Aeolsharfe in Schwingungen versetzt. Dieser Glaube wird aber durch die Wahrnehmung erschüttert, daß man auch an vollständig windstillen Tagen das Klingen der Drähte hört. Eine andere Theorie besagt, daß es die Temperatur ist, die den Drähten einen hohen oder tiefen Ton entlockt, je nachdem es heiß oder kalt ist. Aber auch diese Hypothese ist nicht haltbar, da die Temperatur gar nicht die genügende Triebkraft besitzt, um eine unterschiedliche Spannung der Drähte auszulösen. Jetzt hat der eingangs erwähnte amerikanische Gelehrte eine neue These aufgestellt, nach der der Ton der Drähte von den barometrischen Veränderungen abhängig ist. Ist er tief und hohl, so besagt das, daß sich das Wetter innerhalb von 48 Stunden ändern wird, während ein heller und spitzer Ton anzeigt, daß die Aenderung sich schon in wenigen Stunden vollziehen wird. Nach den Feststellungen des Amerikaners gehen die Vibrationen der Drähte von den Telegraphenstangen aus, die diese ihrerseits von der Erde mitgeteilt erhalten. Es würde sich darnach um das Tonwerden der Erdbewegungen handeln, die auch die Seismographen registrieren, wenn sich eine Aenderung in den atmosphärischen Verhältnissen vorbereitet.

Turnen * Spiel * Sport.

Warum treiben wir Turnen und Sport!

Aus Ehrgeiz? Um schöne Preise nach Hause zu tragen? Nein! Wenngleich Wettbewerb ohne ungesunde Uebertreibung fördernd wirkt. Nur zum Vergnügen? Nein! Wenngleich die Leibesübungen, auch die in der Schule pflichtgemäß betrieben, durch Abwechslung Freude bereiten sollen.

Wir treiben Leibesübungen, weil der durch geistige Beanspruchung täglich stundenlang an die Schulbank, an den Schreibtisch, an das Geschäft gefesselte Körper zur rechten Zeit Erholung verlangt, soll er nicht durch gebückte Arbeits-, Sitz- und Schreibhaltung an Wirbelsäule, Brustkorb, Atmungs- und Verdauungsorganen Schaden leiden, und sich nach Bewegung im Freien durch Spielen und Wandern, nach Durcharbeiten der Muskeln und Gelenke durch Turnen aller Art sehnt. Mit dem Brustkorb erweitern sich die Lungen und werden für neue, gute, sauerstoffreiche Luft aufnahmefähiger, dadurch wird der ganze Blutkreislauf und die Ernährung einer jeden einzelnen menschlichen Zelle gefördert, die Abgabe von Ermüdungsstoffen, welche bei körperlicher Anstrengung in den Muskeln, bei geistiger im Nervengewebe entstehen, begünstigt. Erschlaffungszustände machen dem Gefühl der Frische, der Kräftigung Platz. Durch körperliche Uebung und Stählung wächst deshalb nicht nur die leibliche Kraft — mit dem Kraftmenschen allein wäre uns nicht gedient — sondern auch die Leistungsfähigkeit des Gehirns bei Schülern, Studenten und sonstigen Geistesarbeitern. Aber auch der Handwerker, der Arbeiter, der Landbebauer bedarf der körperlichen Uebungen. Entsprechend den besonderen Muskelgruppen und Körperteilen, welche bei ihnen an sich besonders beansprucht und angestrengt werden, muß man geeignete Auswahl treffen, so daß diese entlastet, die sonst nie gebrauchten geübt werden. Der Schmied möge laufen, der Bauer Ballspiel treiben. Auch auf Alter, auf Eigenart des weiblichen Geschlechtes und auf allgemeine Leistungsfähigkeit wird man Rücksicht nehmen.

Die Aerzte verlangen:

täglich eine Stunde Zeit für erfrischende, körperliche Ausarbeitung als unerläßlichen Teil harmonischer Bildung. Sie fordern, daß vom Turnunterricht, vom Jugendspiel, von der Schülerwanderung, vom Schulbad und Schwimmen nur befreit werde, wer davon nach ärztlichem Gutachten wirklich Schaden litte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

November.

Des Jahres trübster Monat kam, der der Natur das letzte nahm,
was sie an Schmuck sich noch bewahrt, und weiter abwärts geht die Fahrt,
nun wird es draußen öd und leer, es lichten sich täglich mehr
die weiten Waldeshallen, das kann uns nicht gefallen.

Es zeigt uns die Vergänglichkeit in dieser kritisch-trüben Zeit,
daß alles Irdische vergeht und nur der Wechsel fortbesteht.
doch wir erkennen andrerseits, im Wechsel grade liegt der Reiz,
nur er wird unserm Leben vielseitigen Inhalt geben.

Er bringt auch Hoffnung mit und Trost, denn was das Schicksal uns erlost,
an Müh- und Trübsal, Not und Pein, das kann doch nicht beständig sein
und drückt uns Sorge heut und Leid, dann wissen wir: Nach dieser Zeit
wird eine andre kommen, dann wird die Last genommen.

So eilt im bunten Wechselspiel das Menschenkind von Ziel zu Ziel.
Wer vorwärts will, tut seine Pflicht, ihn hindern Sturm und Wetter nicht,
am Tage schafft er emsiglich, und abends dann erholt er sich
und sucht sich Unterhaltung in mancherlei Gestaltung.

Wer sonst gewirkt mit Schaffenslust, ist sich des rechten Wegs bewußt,
wenn er den Schritt mal dorthin lenkt, allwo man einen „Guten" schänkt,
drum wandert er mit frohem Sinn, zu dem geliebten Stammtisch hin,
um, wenn die Sterne blinken auf andrer Wohl zu trinken.

Die Sterne ziehn schon zeit'ger auf, und in dem vorgeschriebnen Lauf
zieht auch der Mars auf Himmelswacht, auf ihn gibt man besonders acht,
durch's Fernrohr schaut der Astronom zum sternbesä'ten Himmelsdom,
daß er etwas erspähe, der Mars rückt in die Nähe!

Man debattiert die Frage gern, ob's Menschen gibt auf jenem Stern,
wie sie gebaut sind, was sie tun, das läßt manch großen Geist nicht ruhn.
doch immer bleibt das Sternenzelt für uns die unerschloss'ne Welt,
die ihr Geheimnis weiter für sich behält — —

Ernst Heiter.

Vermischtes.

= **Wetzlar,** 8. Nov. (Fischsterben in der Lahn.) Ein neues Fischsterben konnte gestern vormittag, dem Wetzlarer Anzeiger zufolge, in dem unteren Schleusenkanal, einem Zufluchtsort der Fische bei Hochwasser, beobachtet werden. Diese betrübliche Erscheinung wird auf säurehaltige Abwässer zurückgeführt.

— **Hamburg,** 5. Nov. Die älteste Frau Deutschlands, Frau Johanna Prigge in Embsen bei Lüneburg beging heute am 5. November ihren 105. Geburtstag in voller Frische.

— **Bukarest,** 6. Nov. Zehn siebenbürgische Dörfer eingeäschert. In der Nähe der siebenbürgischen Stadt Na. yenyed entstand ein gewaltiger Brand, der auf zehn nebeneinanderliegende Dörfer übergriff. Hunderte von Häusern wurden eingeäschert. Der Schaden ist unübersehbar.

— **Allerlei Wissenswertes.** In den nordischen Ländern werden mehr Hundertjährige gefunden als in den sonnigen Ländern des Südens, von den Tropen schon ganz zu schweigen.

Die der Erde zugewandte Oberfläche der Sonnenkugel ist 10 000 mal so groß wie die Erdoberfläche. Ihre Temperatur wird auf 6000 Grad C geschätzt.

In New York wird alle zehn Minuten ein neues Geschäft eröffnet und jede Stunde ein neues Gebäude fertig.

Der Planet Venus, 40 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, überstrahlt fast hundertfach die Fixsterne erster Größe.

Kürzlich verlor ein Redakteur, Fluggast der Deutschen LuftHansa, bei einem Fluge über die Stadt Rosenheim in Bayern aus 500 Meter Höhe seine Brille. Man fand sie unverletzt, 500 Meter vom Winde abgetrieben, in einem Hofraum wieder.

Paderewski schlug sich seinerzeit beim Klavierspiel einen Fingernagel ab und erhielt 10 000 Dollar von der Versicherungsgesellschaft, bei der er den Finger mit 50 000 Dollar versichert hatte.

Der größte Zeppelin wird ein amerikanischer Luft-Dreadnought von 200 000 Kibikmeter Inhalt, 4800 Pferdekräften, 50 Sekundenmetergeschwindigkeit, für 120 Fahrgäste (30 Schlafsäle) — ein fliegendes Haus.

Bücherschau.

— **Weihnachtsgaben der Volkskunst.** In der Flut der Geschenke, die zu Weihnachten in die Häuser strömt, sind Bücher und Bilder hochwillkommenes Edelgut. Denn sie bleiben, wenn der Festjubel schon längst verklungen ist, und enthüllen langsam ihren Wert. Das Buch wird zum Freunde, mit dem man in trauter Stunde Zwiesprache hält: das Bild ruft die müden Gedanken aus dem Staub der Tagessorgen in die reine, harmonische Welt der Phantasie. Nur daß unter der sinnverwirrenden Fülle des Angebotenen uns Jahr um Jahr ein Zagen überkommt! Ja, wie die rechte Wahl nun treffen? Das rastlose Fragen schlägt leicht in verhaltenen Aerger um und trübt die Vorfreude. Gut, wenn in solcher Verlegenheit sich ein Führer meldet, der zu Gaben uns weist, bei denen Einfachheit und Schönheit sich paart. Der Verlag für Volkskunst und Volksbildung, Richard Keutel, Lahr in Baden, hat diese Aufgabe übernommen und heuer zumal des Trefflichen und Wirksamen viel gebracht. Lasse sich daher jeder den interessanten und reich mit Bildern geschmückten Katalog, der kostenlos abgegeben wird, kommen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

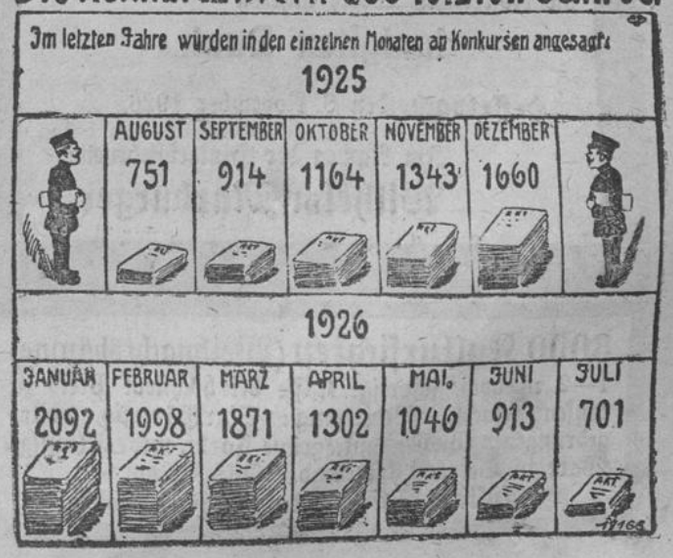
Betrifft: Maul- und Klauenseuche in Feudingen.

Meine viehseuchenpolizeilich Anordnung vom 30. Oktober ds. Mts. wird dahin abgeändert, daß die Benutzung des Klauenzugviehs aus nichtverseuchten Gehöften zur Feldbestellung innerhalb der Feldmark Feudingen von jetzt ab gestattet ist. Der Bornweg bleibt für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Berleburg, den 5. November 1926.

Der Landrat J. V. Martin, Kreisinspektor.

Die Konkursziffern des letzten Jahres.





Heute Nacht 5½ Uhr entschlief sanft im Herrn nach langer, schwerer Krankheit und doch unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Vomhof

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Ludwig Vomhof.

Laasphe, den 8. November 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 11. November, nachmittags 2 Uhr statt.

G. L.

Mittwoch abend ½9 Uhr Pflichtabend.

Hausbackofen

wenig gebraucht zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Tabak, Zigarren, Zigaretten, Rotkohl, Weißkohl, Prima Bücklinge, Bratheringe, Geleeheringe und Ende der Woche: Frische Schellfische.

Moritz Moses,
Erndtebrück.

Kleine Anzeigen

bitten wir **sofort zu bezahlen,** um unnötige Verteuerung durch Einziehung zu vermeiden.

Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.





Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kameraden

Ludwig Vomhof

in Kenntnis zu setzen.

Ein dauerndes Andenken werden wir ihm über das Grab hinaus bewahren.

Der Vorstand.

Beerdigung Donnerstag.
Antreten der Wehr 1½ Uhr am Spritzenhaus.

Nachruf!

Am 5. d. M. verschied infolge eines Unglücksfalles unser langjähriger Fuhrmann

Wilhelm Herling

aus Birkelbach.

Wir verlieren in demselben einen stets fleißigen und gewissenhaften Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Gustav Berger & Cie.
Erndtebrück.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Entschlafenen sowie Herrn Pastor Dr. Vömel für die trostreichen Worte unseren

innigsten Dank.

Hesselbach, den 8. November 1926.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Marburger.

3000 Kulturfichten (Weihnachtsbäume) 1—2 m hoch, sofortige Kasse bei höchstem Preis zu kaufen gesucht. Bedingung: Starkstämmig, voller gedrungener Wuchs, dunkelgrüne Farbe, nur erstklassige Ware in Betracht kommend. Offerten an **Gustav Voigt, Mainz,** Frauenlobstr. 71.



Naumann's
Nähmaschinen

sind und bleiben die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

August Mittelmann, Laasphe.



Fabrikanten:

Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.



Speisezimmer

in Eiche,
Büffet 180 cm breit nebst
Kredenz,
Ausziehtisch
125×90 und **6 Stühle** mit echtem Rindlederbezug für den äusserst billigen Preis von **590 Mark.**

Ferner empfehle
Speisezimmer
in jeder anderen Grösse zu billigsten Preisen bei sofortiger Lieferung.

Möbelschreinerei
Ludwig Roth,
Banfe.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 10. November 1926, vormittags 9 Uhr werde ich in Feudingen

1 Kuh, 1 Rind und 2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Versammlung der Kaufliebhaber in der Wirtschaft Wilh. Müller das.

Laasphe, 8. Nov. 1926.

Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Tapeten

Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren
empfiehlt
C. Kämmereit
Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 12. Januar 1927, vorm. 11 Uhr

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden die im Grundbuche von Schameder Band 3, Blatt 22 (eingetragener Eigentümer am 16. Oktober 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Landwirt **Heinrich Grebe** [Fischers] zu **Schameder** Nr. 11) eingetragenen Grundstücke

1. Flur 2 Parz. 494/28, bebauter Hofraum und Hausgarten, Schameder, 5 a 71 qm, 60 Mk. Gebäudesteuernutzungswert.
2. Flur 2 Parz. 569/27, Hofraum daselbst, 1 a 15 qm.
3. Flur 2 Parz. 576/26, Hofraum daselbst, 46 qm.
4. Flur 1 Parz 62, Acker, hinter der Lai, 2 ha 79 a 79 qm, 4,38 Tlr. Reinertrag.
5. Flur 1 Parz. 65, Wiese, auf dem großen Stück, 1 ha 12 a 77 qm, 1,77 Tlr. Reinertrag.
6. Flur 1 Parz. 223/0.85, Wiese, unter der Lai, 4 a 79 qm, 0,08 Tlr. Reinertrag.
7. Flur 2 Parz. 493/25, Wiese, Schameder, 20 a 93 qm, 2,46 Tlr. Reinertrag.
8. Flur 2 Parz 617/98, Garten, an der Höh, 32 qm, 0,02 Tlr. Reinertrag.
9. Flur 2 Parz. 645/100, Acker, an der Höh, 1 a 60 qm, 0,05 Tlr Reinertrag.
10. Flur 2 Parz. 616/101, Acker, auf der Höh, 10 a 14 qm, 0,3[illegible] Tlr. Reinertrag.
11. Flur 2 Parz. 103, Acker, an der Höh, 57 a 61 qm, 1,35 Tlr. Reinertrag.
12. Flur 2 Parz. 272, Wiese, auf der Zwier, 1 ha 81 a 63 qm, 1,42 Tlr. Reinertrag.
13. Flur 1 Parz. 574/104, Acker, auf dem alten Garten, 2 ha 77 a 60 qm, 1,45 Tlr. Reinertrag.

Grundsteuermutterrolle Art. 11, Gebäudesteuerrolle Nr. 22.

Berleburg, den 2. November 1926.

Preuß. Amtsgericht.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen.
Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Zu haben bei: L. Hoch Wwe., Laasphe, C. Schröder, Laasphe, Fritz Betz, Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Reklame ist teuer!

Aber noch teurer ist keine Reklame!

Die Kosten jeder Annonce zahlt der nichtannoncierende) Konkurrent. (Russel.

Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten.

9] Von H. Braun.

2. September 1926.

Heute deutsches Nationalfest in vergangenen Zeiten: Sedantag! Deutschland hatte einmal eine große Zeit vor nur wenigen Jahren und in diese Zeit fällt meine Jugend. Mit 10 Jahren hat mein kleines Bubenherz schneller geklopft vor Freude und Lust, als die Kunde durch unsere dörfliche Gegend eilte: Der Kaiser Napoleon ist mit einer ganzen Armee gefangen genommen worden. Unser Dorfschmied hat den Ambos auf die Wiese geschleppt, ein Loch in ihm mit Pulver geladen und ein Schuß erdröhnte, daß die Fenster klirrten. Wie er das gemacht hat, weiß ich nicht; auch eine verloren gegangene Kunst! Dann durften wir kleinen Buben nacheinander eine große Reiterpistole abschießen, die noch aus den Freiheitskriegen stammte und ich habe nicht gemuckt dabei. Heute lebe ich einige Stunden dahin in alten Erinnerungen im alten Deutschland.

Am Nachmittag bin ich in einem schönen Automobil bei Sonnenschein, gelenkt von ruhiger, bedächtiger Hand, aus der Stadt gefahren. Wir kamen wieder an allerliebst gebauten, kleinen Holzhäusern vorbei, deren Veranden mit reichem Blumenflor geziert sind und ich zögere nicht, Dir zu sagen, daß, wenn hier und da ein rotwangiger Mädchenkopf durch die Guirlanden blickte, ich mit besonderem Interesse davon Kenntnis genommen habe. Da steht ein Altersheim, breit hingelagert unter alten Bäumen und hinter den blühenden Hortensien sitzen einige von den Bewohnern in bequemen Stühlen. Auch dieses Heim ist ein Werk der Methodisten, aber die nicht zu der Kirche gehören, geben auch dazu.

Auf der anderen Seite der Straße beginnen die Gartenanlagen der staatlichen Irrenanstalt. Ein Tor stand weit geöffnet, zum Zeichen, daß Besucher einfahren können. Was ich in diesem herrlich gepflegten Park an Schönheit der Natur gesehen habe, übertrifft alle Vorstellungen. Nichts erinnert an die traurige Veranlassung zu dieser wunderbaren Schöpfung, auch nicht das große, weiße Hauptgebäude, welches in ruhiger Vornehmheit im Schatten alter Bäume liegt.

Weiter geht unser Weg durch große Fluren und zwischen gut gehaltenen Farmen bis hin zu den fernen, blauen Bergen, vor denen weiße Häuser in der Ebene liegen und aus dem Dunkel der Bäume von Hügeln zu uns hinübergrüßen. Es ist der landwirtschaftliche Betrieb der Irrenanstalt und stets sind etwa 100 dazu geeignete Kranke hier beschäftigt. Wir halten und betreten einen Stall, in dem etwa 80 Kühe in zwei Reihen stehen und eben gemolken werden. Alle sind schwarz-weiß und von einem so schweren Schlage, wie ich in Deutschland noch keine sah. Es ist aber möglich, daß unsere Holsteiner und Ostfriesen ebenso schwer sind und eine Frage an den Aufseher ergab auch, daß es Holsteiner Kühe waren. Die Kühe standen auf Holzboden ohne Streu; so, daß der Mist in eine Rinne mit Wasser fiel, oder leicht in diese gekehrt werden konnte. In der Mitte wie an den Kopfenden waren breite Gänge, jede Kuh hatte einen Futtertrog und einen eimerförmigen Wasserbehälter. Der Stall ist aus Holz gebaut und innen weiß gestrichen. Als Besonderheit sei erwähnt, daß die Kühe keine Hörner haben. Was ich von dieser Farm gesehen habe, war erstklassig. Leider habe ich die Pferde nicht gesehen. Eine ausgedehnte Hühnerzucht, mit vielen kleinen Häuschen bemerkte ich am Bergeshange. Weiterhin kamen wir an einer staatlichen Training-School (Fürsorge-Erziehung für junge Männer) und einer solchen für Mädchen vorbei. Die erstere betreibt Landwirtschaft und es gibt darin Gelegenheit, ein Gewerbe zu erlernen. Die Anstalt für Mädchen scheint besonders den Gartenbau zu pflegen; letztere Anstalt war nur von mäßigem Umfange.

Den Schluß der staatlichen Anstalten auf diesem Wege machte wieder eine kleinere Irrenanstalt für Leichterkrankte und eine Lungenheilanstalt, beide mit sehr schönen gärtnerischen Anlagen, an von der Sonne den ganzen Tag beschienenen, mäßig ansteigenden Bergen.

Ich sah an diesem Nachmittag in diesem neuen Staatswesen Einrichtungen, wie wir sie auch in Deutschland haben und mußte meinem Bedauern Ausdruck geben, daß sie notwendig sind, wo die Natur in so reicher Fülle für die Bedürfnisse des Lebens gesorgt hat. Die städtische Blindenschule möchte ich nicht unerwähnt lassen; sie liegt am Rande der inneren Stadt; ein großes, freundliches Gebäude aus roten Ziegelsteinen. Auch ihre Umgebung bilden hübsche Anlagen mit alten Bäumen.

Auf meinen vielen Gängen durch immer andere Bezirke der ausgedehnten Stadt muß ich immer von Neuem die Wohnungskunst der Amerikaner in dieser Gegend, ihre Vorliebe für das Einfamilienhaus, grüne Rasenflächen, Blumen und Bäume bewundern. Kein Haus, auch nicht das feinste und größte, ist durch eine Mauer oder einen Zaun abgeschlossen. Im Vordergrunde immer wieder am Rande der Fahrbahn ein zwei Meter breiter Rasenstreifen, oft mit Bäumen, Ziersträuchern oder Blumen bepflanzt, dann kommt der Weg für Fußgänger aus grauen Kunststeinplatten und dann eine, je nach dem Charakter des Hauses kleinere oder größere Rasenfläche, mit Blumenbeeten oder auch ohne diese, aber fast stets sorgfältig gepflegt, Manch kleines Haus liegt wie geborgen im Schatten hoher Tannen, einer Eiche, Akazie oder sonstigem Laubbaum und immer wieder entzücken andere Bauformen, andere Blumenbeete und Guirlanden mein von daheim nicht verwöhntes Auge.

Auch der Eingangsweg zu diesen Häusern und Häuschen besteht aus Kunststein, oder ist cementiert, ebenso die Fahrbahn zu dem Autoraume, der in der Regel seitlich im Hintergrunde steht. Es sind dies leichte Holzbauten, aber sorgfältig angestrichen. Die 30 000 Einwohner zählende Stadt hat (schätzungsweise) 6000 Automobile, eher mehr wie weniger. Daß die Reparaturanstalten für Autos viele Bewohner beschäftigen, ist anzunehmen, denn auch die Bewohner der weiten, ländlichen Umgebung bringen ihre kranken Autos zur Stadt.

Wer kein Auto hat, kann leicht dazu kommen. Auf einem großen Platz vor der Stadt stehen Hunderte zum Aussuchen. Gewiß könnte ein guter Mechaniker aus mancher beiseite gestellten Maschine noch etwas machen.

In Deutschland begegnete ich zuweilen der Meinung, daß die Autos der Amerikaner als Massenartikel sich nicht mit den sorgfältiger gearbeiteten deutschen Maschinen vergleichen lassen. Das ist eine falsche Vorstellung. Der schwere, verdeckte Wagen bildet mehr wie bei uns die Regel und so leichtes Spielzeug, wie es bei uns selbst in Gebirgsgegenden angetroffen wird, sieht man hier selten. Auch hat der Amerikaner eine große Vorliebe für die Technik und steuert sein Automobil in den weitaus meisten Fällen selbst, schon aus dem Grunde, weil Chauffeure sehr teuer sind. Ich erwähnte schon, daß mit 16 Jahren ein Knabe oder ein Mädchen einen Führerschein bekommen kann und es ist keine Seltenheit, daß sie auch in diesem Alter befähigt sind, kleine Reparaturen auszuführen.

Dazu muß man sich auch auf den Rücken unter den Wagen legen. Wie macht man das? Der Mann legt sich mit dem Rücken auf ein Gestell von sechs flachen Latten, welches seiner Größe entspricht. An einem Querende befindet sich ein Streifen Zeug für die Kopflage. Unter dem Gestell, an den Ecken, sind vier kleine Gummirädchen. Hat er nun die ruhende Lage eingenommen, so rudert er mit wenigen Handbewegungen unter den Wagen und wieder hervor. Es ist möglich, daß wir diese Einrichtung auch in Deutschland haben, aber ich kenne sie nicht.

3. September 1926.

Eine Zirkus-Parade.

Heute Vormittag um die elfte Stunde wurde ich am Schreibtisch sitzend, davon verständigt, daß „draußen etwas los sei". Der sich mir bietende Anblick der Haupt- und Seitenstraßen war sonderbar genug. Zu beiden Seiten der langen Straße stand, immer im spitzen Winkel zum Bürgersteig Auto an Auto, so weit ich sehen konnte. Nun füllten sich die Seiten der Querstraßen, die die Anlagen in der Mitte kreuzen, in gleicher Weise und als das nicht ausreichte, marschierten die noch hinzukommenden Wagen zu Kolonnen auf, nur eine Fahrrinne offen lassend.

„Weißt Du, was hier vorgehen wird?" fragte mich mein Begleiter. — „Nun, ich denke, es wird eine allgemeine Automusterung vorgenommen, etwa durch eine Behörde, die für die Ordnung und Sicherheit des Verkehrs zu sorgen hat." — Nein," sagte er lachend, „es trifft ein Zirkus ein und Du wirst eine Zirkusparade sehen." — Der gesamte Verkehr stoppte, die Straßenbahnen eingeschlossen. Da erschienen die Vorreiter des Zirkus Miller und schmetternde Hornmusik kündete das Nahen des Zuges an. 4 Indianer zu Pferde im vollen Kriegsschmuck, wie wir sie aus den mit Heißhunger in der Jugendzeit gelesenen Büchern kennen, reiten dem Zirkusleiter voran, einer langen, hageren Gestalt mit grauem Spitzbart, einen großen Hut auf dem Kopf, auf edlem Pferde sitzend. Dann nach einigen Reitergruppen in phantastischen Kostümen, kommt der erste Prunkwagen, ein großer Omnibus, reich vergoldet, von sechs Apfelschimmeln gezogen, eine Kapelle obendrauf. Solcher Prunkwagen zählte ich zehn im Zuge; alle wurden sechs- oder achtspännig gefahren, immer Pferde von einer Farbe, Rappen, Füchse, Schimmel, gut genährt und gut gepflegt, mit reichem Geschirr und dazwischen Reitergruppen von allen als gute Reiter bekannten Steppenvölkern: Cowboys, Mexikaner, Araber, Indier, Tscherkessen und gegen das Ende ein langer Zug Indianer, Rothäute und Gelbhäute, dreiviertel nackt, den Körper tätowiert, dazu die blendende südliche Sonne, Bilder zum Entzücken des Nordländers. Zwischen den Einzelgruppen immer Musik. Auch die Pferde, alle gut gepflegt, schienen aus vielen Ländern zu sein. Das Publikum, obgleich sehr interessiert, verhielt sich schweigend; ich nehme an, es sind alles Nachkommen von Nordländern, die hier wohnen. Eine Figur löste nur eine heitere Beifallskundgebung aus. Bruder Jonathan, der Typ des Amerikaners, wie wir ihn aus Witzblättern kennen, in einem kleinen Ponnywagen. Er spielte nur in anderer Aufmachung, die Rolle des deutschen Michels und des John Bull in England. Die Parade dauerte eine halbe Stunde. Zum Schluß kamen 6 Elefanten, groß und klein.

Die Autos verließen ihren Platz in musterhafter Reihenfolge und alles war wie vorher. „Hast Du einen Polizeimann gesehen?" fragte mein Begleiter mit lächelnder Miene, — „Nein!" sagte ich und ich dachte an Deutschland. Ich habe überhaupt erst einen Polizeimann gesehen und der — saß im Auto. Im Laufe des Abends knatterte draußen Gewehrfeuer, als wenn eine Kompagnie Soldaten Gefechtsschießen abhielt. Die Cowboys, Tscherkessen, Indianer usw. befanden sich im Zirkus auf dem Kriegspfade und schossen viele Löcher in die Luft. Der Zirkus verweilte nur einen Tag in der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Wieviel Deutsche leben in der Welt?** Die Zahl der Deutschen in der ganzen Welt schätzt man auf 90-95 Millionen. Die Volkszählung am 16. Juni 1925 ergab mit dem Saargebiet 63 225 000 Seelen. In dem stammverwandten Oesterreich wohnen 6,6 Mill. Menschen, darunter aber andere Rassen. In der Tschechoslovakei wohnen 3,3, in der Schweiz 2,6, in Polen rund 2, in Rußland ungefähr 1,5, in Rumänien 1, in Südslawien 0,5, in Ungarn und Frankreich ungefähr je 1,551, in Italien rund 0,25 Mill. Deutsche. Geringere Mengen leben in Belgien, Holland, Dänemark und anderen Staaten. Die Schätzungen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schwanken zwischen 3 und 10 Millionen, weil sich nicht feststellen läßt, wieviele sich noch deutsch fühlen. In Kanada ist die Zahl der Deutschen durch Einwanderung auf 400 000 angeschwollen, in Chile 35 000 und in Mexiko 30 000 Deutsche. In Südafrika zählte man früher 40 000 Deutsche und in Australien 100 000. Die heutigen Ziffern stehen nicht fest, ebenso in Sibirien, wo es früher 120 000 Deutsche gab. Zur Zeit der Römerherrschaft in Deutschland wurden 5 Millionen Deutsche gezählt, zur Zeit der Reformation 15 Mill., im Jahre 1800 waren es 24, 1871 41,4 1880 45,2, 1890 49,4, 1911 64,9 und am 1. Juli 1914 67,8 Millionen Deutsche.

— **Die falsche Verlobungsanzeige.** Aus Chemnitz wird geschrieben: Ein bedenklicher „Spaß" wurde in Chemnitz von einem Fabrikanten, einem Baumeister und einem Kaufmann zum Schaden eines in demselben Hause wohnhaften, mit ihnen verfeindeten Ingenieurs ausgeheckt. Der Fabrikant brachte zunächst in Erfahrung, daß sich der Ingenieur mit dem Gedanken eines Wohnungstausches befasse. Unter Beihilfe des Baumeisters richtete er nun an den Ingenieur eine mit fingiertem Namen unterzeichnete Postkarte, des Inhalts, daß in Einsiedel bei Chemnitz eine Wohnung der gewünschten Art frei werde. Der Ingenieur fuhr sofort nach Einsiedel, wo er erfuhr, daß er verulkt worden sei. Dieser „Spaß", der zwar verhältnismäßig harmlos erscheint, aber immerhin ein Verbrechen im Sinne des § 268 des Strafgesetzbuches, eine schwere Urkundenfälschung darstellte, genügte den „Verschworenen" noch nicht. Sie sandten nun einen Inseratenauftrag an eine Chemnitzer Zeitung, den sie mit dem Namen des Ingenieurs unterzeichneten; das Inserat enthielt die Verlobungsanzeige des Ingenieurs mit seiner Wirtschafterin und erschien natürlich auch in dem Chemnitzer Blatt. Dieser dumme Spaß, der den Ingenieur lächerlich machte, zog aber den Urhebern empfindliche Strafen zu. Denn er stellte einmal eine öffentliche Beleidigung dar, dann aber auch einen Betrug gegenüber der Zeitung und drittens abermals eine Urkundenfälschung. Der Fabrikant erhielt vom Chemnitzer Schöffengericht drei Wochen Gefängnis, der Baumeister eine Woche, der Kaufmann einen Monat Gefängnis. Nur der Baumeister und der Kaufmann erhielten dreijährige Bewährungsfrist unter der Bedingung, daß sie eine annehmbare Geldbuße zahlen. Der Beleidigte darf auf Kosten der Verurteilten das Urteil in der „Chemnitzer Zeitung" veröffentlichen, in der das falsche Inserat aufgegeben wurde.

— **Der schwarze Briefumschlag.** Seit Monaten tobt in den englischen Zeitungen ein Streit der Meinungen über die Berechtigung der Post, den Briefumschlägen als erweiterter Poststempel gewissermaßen Reklame von Privatfirmen aufzudrücken. Das Eigentum an dem Briefumschlag gehört dem Absender. Die Post ist nur der Vermittler. Sie hat keinerlei Rechtsanspruch an den Briefumschlag. Sie darf daher auch nur die Marke entwerten, nicht aber auf dem Eigentum des Briefumschlagbesitzers Reklame für Pillen oder sonst etwas machen. Das englische Publikum verbittet sich ganz entschieden die Verunstaltung der Umschläge durch die Post. Absender wie Empfänger sind sich darin einig. Als Abwehrmittel war seit längerer Zeit der schwarze Briefumschlag in Vorschlag gebracht worden. Denn auf ihm sind die Anpreisungen der Post, mit denen das Publikum nicht belästigt zu werden wünscht, unsichtbar. Die beabsichtigte Wirkung ist also hin. Nun gibt Lloyd George am 1. Oktobee eine neue Zeitschrift heraus, die unter dem Titel „The Land News" erscheinen wird. Die Werbebriefe dieser Zeitschrift wurden soeben in schwarzen Briefumschlägen versandt, denen ein weißer Zettel mit der Adresse des Empfängers aufgeklebt ist. „Auf diese Umschläge kann der Postminister wenigstens nicht seine Anpreisungen für Pillen oder das richtige Getränk für heiße Tage drucken," erklärt der Propagandachef der Lloyd Georgeschen Zeitschrift.

— **Wie die Mädchen sein sollen!** — Und wie sie nicht sein sollen. Die Mädchen müssen sein wie die Blumen, so rein und zart — und nicht wie die Blumen. Sie müssen die Schmetterlinge entfernt halten.

Die Mädchen sollen sein wie Oblaten und Geheimnisse bewahren — und wiederum nicht wie die Oblaten: Nicht in der Leute Mäuler kommen.

Die Mädchen sollen sein wie Aeolsharfen, so süß und lieblich — und wiederum nicht wie Aeolsharfen: Sich so viel Wind vormachen lassen.

Die Mädchen sollen sein wie die Sonne, so einzig — und wiederum nicht wie die Sonne: Sie sollen morgens und abends nicht erröten.

Die Mädchen sollen sein wie der Mond, der Liebe zugetan — und wiederum nicht wie der Mond, der fast alle Tage von der rechten Bahn abweicht.

Die Mädchen sollen sein wie die Sterne, so erhaben und doch so mild — wiederum nicht wie die Sterne: Sie sollen nicht allen Leuten zublinken.

Die Mädchen sollen sein wie die Kirche, so ehrgebietend — und wieder nicht wie die Kirche: Sie sollen nicht mit allen Glocken zur Anbetung einladen.

Die Mädchen sollen sein wie die Trauben, so voll sanften Geistes — und wieder nicht wie Trauben, an denen lustige Vögel naschen.

— **Zur neuesten Herrenmode** geht uns das nachstehende Gedicht zu, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Der deutsche Modefimmel.

(Weise: Deutschland, Deutschland über alles.)

Wurde ob der Bubiköpfe
Manche deutsche Stimme laut —
Gibts auch andere Geschöpfe,
Davor einem mehr noch graut!
Alle Zeiten sahen nimmer
Solch ein trauriges Geschlecht,
Das sich selbst entehrt für immer
Und verwirkt der „Stärke" Recht!

Deutsche Männer — deutsche Stärke,
Ernst von Bandel hat's gedacht,
Drum schrieb er zu seinem Werke:
„Meine Stärke — Deutschlands Macht".
Doch der arme Ernst von Bandel
Hat es nimmer sich erträumt,
Daß einmal im Zeitenwandel
Würd' mit „Deutschtum" aufgeräumt!

Modepuppen wie aus Wachse
Seidenstrümpfe — halbgeschuht —
Pluderhosen bis zur Hachse —
Schwarzbebrillt und Künstlerhut —
Und geschnürt wie „Modedamen"
Gott, man lacht sich einen Ast! —
Und dazu die deutschen Namen,
(Meier, Müller, Schulze)
Wie doch das zusammen paßt!

Anderswo mag's Mode scheinen,
Dort hat man auch die Statur!
Doch dem Deutschen steht's zum Weinen,
Oder auch zum Lachen nur!
„Bleib bei deinen Leisten, Lümmel"
Ruft man uns vom Ausland zu,
„Einen solchen „Modefimmel"
Lieber Michel, hast nur Du"!

Geschäftliches.

„Nahrhaft" und „wohlschmeckend" sind Eigenschaften, die von einer guten Suppe verlangt werden. Gesellt sich dazu noch rasche und bequeme Herstellungsweise bei billigstem Preise, so sind sie das Ideal der wirtschaftlichen Hausfrau. Diese Eigenschaften besitzen Maggi's Suppenwürfel, die in großer Sortenauswahl im Handel sind. Es ist deshalb kein Wunder, daß Maggi's Suppen seit Jahrzehnten allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Zirkus Blumenfeld

aus Guhrau in Schlesien.

Das altbekannte Riesen-Zirkus-Unternehmen gibt mit einer Abteilung Künstler und Tiere

in LAASPHE

im Saale des Herrn Fuchs (Westfälischer Hof)

ein 3-tägiges Gastspiel.

30 Künstler. Manege im Saal. 40 dressierte Tiere.

Erstklassige Schul- und Freiheitspferde.

Die besten Künstler der Welt. Die urkomischen Clowns u. Auguste.

Lachen ohne Ende. Noch nie Dargebotenes.

Die grosse Gala-Eröffnungsvorstellung

Montag den 8. November, abends 8 Uhr.

Dienstag abend 8 Uhr
Großer Gala-Sport-Elite-Abend mit Programmwechsel.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr
Extra-Fremden- und Familienvorstellung,
gleichgroßes Programm wie Abends.

Kinder zahlen halbe Preise. Abends 8 Uhr unwiderruflich letzte Vorstellung.

Alles nähere siehe Plakate, jedoch die Hauptreklame ist die erste Vorstellung am Montag abend 8 Uhr, deshalb Alle zur Zirkusvorstellung des großen Riesenzirkus **Blumenfeld!**

Vorverkauf ab **Montag vormittag 10 Uhr** an der Saalkasse.
Der Saal ist gut geheizt.

Loge 2.— Mk., Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1. — Mk., 2. Platz 0.70 Mk.
Saalöffnung Abends 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Die **Rotlaufseuche** bei
1. Wwe. Heinr. Wunderlich, Feudingen Hs. Nr. 194 und
2. „ Rudolf Dornhöfer, „ „ „ 216

ist **erloschen.** Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben.

Erndtebrück, den 3. November 1926.

Die Polizeiverwaltung:
Reoßler, Amtmann.

Unterricht im Schilderzeichnen u.-malen sowie Holz- und Marmormalen.

Auf mehrseitigen Wunsch gebe ich hier **an Sonntagen Vorm. 8—10 Uhr, vom 21. Nov. bis 27. März** obigen Unterricht, für

Meister, Gesellen und Lehrlinge.

Nähere Auskunft auf Anfrage. Weitere Anmeldungen erbittet baldigst

Karl Kämmereit,
Dekorations-Malermeister,
Laasphe. Tel. 185.

Alle elektrischen
Beleuchtungskörper, Maschinen und Materialien

kaufen Sie in nur erstklassigen Qualitäten
im Fachgeschäft bei fachmännischer Bedienung!

Ich unterhalte ein großes Lager in:

Beleuchtungskörpern,
einfacher bis feinster Ausführung,
Elektr. Koch- u. Heizapparate
(Mirella und andere Markenfirmen)
Protos-Staubsauger
Original Föhnapparate
Elektr. Heizkissen
Heizsonnen
Elektr. Warmwasserapparate
und sämtliches Installationsmaterial.

Meine Artikel sind **äußerst passende und praktische Weihnachtsgeschenke.** Bei entsprechender Anzahlung stelle ich jeden gekauften Gegenstand gerne zurück.

Elektrotechn. Fachgeschäft
Heinr. Frank,
Laasphe. Königstraße.



Bücherabschlüsse, Bilanzen, Neueinrichtung von Buchführungen

nach jedem gewünschten System durch
Dr. Rock, Steuerberater in Biedenkopf.
Uebernahme von Buchführungsarbeiten auch im Abonnement.

Eine für **gewerbliche Betriebe außerordentlich wichtige Vereinfachung der Buchführung** ist durch

Schäfer's Tagebuch D. R. G.

geschaffen. Das Buch **vereinigt sämtliche Bücher** außer dem Hauptbuch in klarer und allgemein verständlicher Weise, sodaß dessen Anschaffung jedem Gewerbetreibenden nur empfohlen werden kann.

Alleinvertrieb für den Kreis Wittgenstein
L. Krämer, Erndtebrück.

Ia. kupferne Waschkessel

kaufen Sie vorteilhaft bei
August Mittelmann, Laasphe,
Fernsprecher 41.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
In siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände
Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Nähmaschinen

erstklassigster Marken
für Gewerbe- und Familiengebrauch
kaufen Sie **vorteilhaft** bei
Ludw. Hartnack,
Laasphe.

COLOP

farbiges Carbolineum
ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch
Maler- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 40.

Tankstelle
Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Benzol
Oele
zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24